Thomas Schlemmer

Die Macht der Populisten – Populisten an der Macht

Der Fall Italien

I. Prolog aus der Hexenküche

Wenn der Politikwissenschaftler und Parteien-Forscher Frank Decker recht hat, so ist der Populismus seinem Charakter nach in erster Linie ein Phänomen des oppositionellen Aufbegehrens und des widerständigen Protests. Schon aus diesem Grund sei „mit hoher Wahrscheinlichkeit" zu erwarten, dass (rechts-)populistische Parteien und Bewegungen – einmal an die Macht gelangt – „scheitern".[1] Aus einer solchen Perspektive erscheint der Populismus als primär krisengetriebene Abwehrreaktion mit einer vergleichsweise kurzen Halbwertszeit, ja als Übergangserscheinung, die bei veränderten Rahmenbedingungen rasch wieder an Attraktivität und Virulenz verliert. Die Populisten bleiben, mit anderen Worten, zumeist entweder schon auf dem Marsch durch die Institutionen auf der Strecke oder sie werden in der Mühle der täglichen Regierungsgeschäfte zerrieben, wenn sie es „nach oben" geschafft haben. Tatsächlich bietet die Geschichte der ersten beiden Wellen des Populismus in Europa, die in den 1950er und in den 1980er Jahren einsetzten, nicht wenige Beispiele für eine solche Entwicklung – erinnert sei nur an die Poujadisten in Frankreich, an die Fortschrittspartei in Dänemark oder an die Partei Rechtsstaatlicher Offensive von Ronald Schill in der Bundesrepublik.[2] Wie es sich mit den Parteien und Bewegungen verhält, die im Zuge der dritten Welle des Populismus nach der Finanz- und Eurokrise seit 2008 in zahlreiche Parlamente gespült worden sind, muss man abwarten. Es spricht einiges dafür, dass die Populisten diesmal gekommen sind, um zu bleiben.

Diese unerfreuliche Aussicht wird nicht zuletzt durch die Entwicklung in Italien seit den 1990er Jahren gestützt, wobei sich nicht nur die Persistenz des Populismus in einem hoch volatilen Parteiensystem zeigt, sondern auch das Potenzial (rechts-)populistischer Parteien und Bewegungen, Wahlen zu gewinnen, Mehrheiten zu organisieren, Regierungen zu bilden und sich an der Macht zu halten. Seitdem Silvio Berlusconi im Mai 1994 erstmals zum Ministerpräsidenten Italiens ernannt wurde, üben Gruppierungen, die sich als populistisch klassifizieren lassen, maßgeblichen Einfluss auf die italienische Politik aus, sei es in der Regierung wie 1994/95, von 2001 bis 2006, von 2008 bis 2011 und seit 2018 oder in der parlamentarischen Opposition wie vor allem von 1995 bis 2001 und von 2011 bis 2018. Inzwischen hat der Populismus in Italien sogar erfolgreich seine Führungs-

[1] Frank Decker, Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven, in: Ders. (Hrsg.), Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?, Wiesbaden 2006, S. 9–32, hier S. 28; vgl. auch ders., Der neue Rechtspopulismus, 2., überarbeitete Aufl., Opladen 2004, S. 181–195.

[2] Zu den drei Wellen des Populismus in Westeuropa vgl. Dirk Jörke/Veith Selk, Theorien des Populismus. Zur Einführung, Hamburg 2017, S. 32–49.

VfZ 67 (2019) H.3 © Walter de Gruyter GmbH 2019 DOI 10.1515/vfzg-2019-0031

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

figuren ausgewechselt. Neben Umberto Bossi, dem *Padrone* der alten *Lega Nord*, ist mit Silvio Berlusconi auch der Mann dabei abzutreten, der einer ganzen Ära seinen Namen gegeben hat.[3] Mit Beppe Grillo und Matteo Salvini hat der italienische Populismus neue Gesichter hervorgebracht, oder vielleicht besser: ein Janusgesicht.

Es geht in diesem Beitrag vor allem um Populisten an der Macht, wobei Macht nicht gleichbedeutend sein muss mit direkter Regierungsbeteiligung. Ich vertrete in diesem Zusammenhang die These, dass der Populismus – und ausdrücklich nicht nur der Rechtspopulismus – in Italien inzwischen zu einer prägenden politischen Kraft geworden ist, der als Mobilisierungsinstrument und Organisationsform über die Mitglieder der eigenen Parteifamilie hinaus stilbildend wirkt, politische Mitbewerber unter Druck setzt sowie Tonlage und Inhalte der öffentlichen Debatte wesentlich mitbestimmt. Die Frage nach dem Erfolg oder dem Scheitern (rechts-)populistischer Parteien und Bewegungen lässt sich daher nur mit Verweis auf die oft mageren Bilanzen von Regierungen oder Regierungsbeteiligungen nicht angemessenen beantworten; dazu müssen gleichermaßen die Rückwirkungen auf das politische System und die politische Kultur in den Blick genommen werden. In der mittel- und westeuropäischen Rückschau erscheint Italien damit weniger als Sonderfall,[4] sondern als Laboratorium, in dem Alchemisten wie Berlusconi[5] mit seltenen Erden experimentierten und damit das bekannte Periodensystem der politischen Elemente aus dem Gleichgewicht brachten.

Den Verlauf und einige Ergebnisse dieser Experimente möchte ich im Folgenden kurz skizzieren, wobei es insbesondere um drei Punkte gehen soll: um die Entwicklung des italienischen Parteiensystems seit den frühen 1990er Jahren, um Ängste und Feindbilder als Ecksteine populistischer Mobilisierungsstrategien sowie um (Zeit-)Geschichte als Argument der politischen Auseinandersetzung. Diese Aspekte ergeben sich nicht zuletzt aus der Frage, was den (Rechts-)Populismus in seinem Kern ausmacht. Obwohl die einschlägigen Schriften in den letzten Jahren immer zahlreicher geworden sind,[6] sucht man verbindliche Definitionen vergeblich, was auch mit den chamäleonhaften Eigenschaften dieses Phänomens zu

[3] So etwa Andrea Bachstein in der Süddeutschen Zeitung vom 13.11.2011: „Ende der Ära Berlusconi. Wie sich Italien neu erfinden kann"; zur Bedeutung der Führungsfiguren vgl. Carlo Ruzza/Laura Balbo, Italian Populism and the Trajectories of Two Leaders. Silvio Berlusconi and Umberto Bossi, in: Ruth Wodak/Majid KhosraviNik/Brigitte Mral (Hrsg.), Right-Wing Populism in Europe. Politics and Discourse, London 2013, S. 163–175.

[4] Auf spezifisch italienische Kontexte verwies beispielsweise Decker, Populistische Herausforderung, in: Ders. (Hrsg.), Populismus, S. 9 und S. 20; nach Jan-Werner Müller, Avanti dilettanti? Über „Populismen" in Südeuropa, in: Mittelweg 36 27/5 (2018), S. 62–77, hier S. 77, ist Italien dagegen das „im Moment [...] interessanteste Experimentierfeld in Europa".

[5] Dieses Bild gebrauchte The Guardian vom 12.11.2017: „After Tax Fraud, Sex Scandals and Heart Surgery Silvio Berlusconi is back"; www.theguardian.com/world/2017/nov/12/silvio-berlusconi-after-tax-fraud-sex-scandals-heart-surgery-back-sicily-election [28.4.2019].

[6] Aus der Fülle des Schrifttums seien an dieser Stelle nur drei Titel herausgegriffen: Jan-Werner Müller, Was ist Populismus? Ein Essay, Berlin 2016; Philip Manow, Die Politische Ökonomie des Populismus, Berlin 2018, sowie Carlos de la Torre (Hrsg.), The Routledge Handbook of Global Populism, London 2019.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

tun hat. Unbestritten sind aber folgende Kriterien: Populismus ist, erstens, vor allem ein Instrument des Machterwerbs, wobei dieses Instrument untrennbar mit einer Art „ideologische[m] Minimum" verbunden ist.[7] Dazu gehört eine klare Frontstellung zwischen den als korrupt und abgewirtschaftet gebrandmarkten Eliten und dem von ihnen gegängelten „Volk" sowie – damit verbunden – die antiintellektuelle Berufung auf einen angeblichen Volkswillen und einen postulierten „gesunden" Menschenverstand. Dazu gehört ein moralisierendes Verständnis von richtig oder falsch, gut oder böse, und dazu gehört ein Politikstil, der auf „Institutionenfeindschaft und Anti-Pluralismus sowie auf Polarisierung und Personalisierung" setzt. Protest und der Kampf um „Identität" durch die „Abwertung der ‚Anderen'" gehen dabei oft Hand in Hand; insbesondere in diesem Zusammenhang spielen Symbole und die Deutungshoheit über die Geschichte der eigenen Nation eine zentrale Rolle. Hier zeigt sich zumeist eine deutliche Scheidelinie zwischen Links- und Rechtspopulisten: Letztere setzen auf die „*Exklusion* von Menschen" und wollen „Teilhaberechte nur für die eigene, autochthone Bevölkerung" reserviert sehen. Wie wir noch sehen werden, hat man es in Italien mit verschiedenen Spielarten des Populismus zu tun, die sich zumindest teilweise einer klaren Verortung auf der Rechts-Links-Skala entziehen.

II. Im Anfang war Berlusconi

Die schwunghafte Konjunktur des (Rechts-)Populismus in Italien[8] ist nicht ohne den Zusammenbruch des aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangenen Parteiensystems Anfang der 1990er Jahre zu erklären, das bis heute keine stabile Form mehr gefunden hat.[9] Oskar Niedermayer hat sogar eine „beispiellose Transformation der Akteursstruktur" konstatiert und die Parteienlandschaft der Apenninn-Halbinsel nicht umsonst unter die „Parteiensysteme mit gravierendem Wandel" subsumiert.[10] Dabei wirkte die Finanzkrise als Katalysator, die 2008 Staaten und Märkte erschüttert hat und die sich in Italien vor allem als Wirtschafts- und Beschäftigungskrise manifestiert. Blickt man auf das Parteiensystem zwischen 1990 und 2018, so lassen sich drei Phasen ausmachen: die Phase des Zusammenbruchs und der Neuordnung zwischen 1990 und 1994, die Phase labiler und fragmentierter Bipolarität von 1990 bis 2013 und schließlich die Phase der populistischen

[7] Vgl. hierzu und zum Folgenden Karin Priester, Wesensmerkmale des Populismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6/2012, S. 3–9; die Zitate finden sich auf S. 3 f. und S. 6 (Hervorhebung im Original).

[8] Vgl. zusammenfassend Susanne Falkenberg, Populismus und Populistischer Moment im Vergleich zwischen Frankreich, Italien und Österreich, unveröffentlichte Diss., Duisburg 1997, Kapitel 5–8; Decker, Rechtspopulismus, S. 39–53; Susanna Böhme-Kuby, Populismus auf Italienisch, in: Richard Faber/Frank Unger (Hrsg.), Populismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg 2008, S. 149–174, und Nicola Tranfaglia, Populismo. Un carattere originale nella storia d'Italia, Rom 2014.

[9] Vgl. den konzisen, bis 2016 reichenden Überblick von Maria Daniela Poli, Der Wandel der politischen Parteien in Italien, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 47 (2016), S. 800–813.

[10] Oskar Niedermayer, Die Parteiensysteme der EU-Mitgliedsstaaten, in: Ders. (Hrsg.), Handbuch Parteienforschung, Wiesbaden 2013, S. 847–874, hier S. 860 f.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Transformation, die mit dem Sieg des *Movimento 5 Stelle* und der *Lega* bei den Parlamentswahlen im März 2018 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Es ist umstritten, ob man wirklich davon sprechen kann, dass nach 1990 die zweite und nach 2013 die dritte Republik das Licht der Welt erblickt hätten,[11] doch die wiederholte Neuausrichtung des parteipolitischen Koordinatensystems hatte zweifellos erhebliche Auswirkungen auf das institutionelle Gefüge, die Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse und die Entscheidungsträger Italiens.

Der Zusammenbruch des althergebrachten Parteiensystems vollzog sich im Schwerefeld außenpolitischer Umbrüche und innenpolitischer Krisen. Das Ende des Kalten Kriegs und die Auflösung des sowjetischen Imperiums führten zu einer Erosion ideologischer Frontstellungen, die zunächst in der Neukonstituierung des einflussreichen, wenn auch außerhalb des Verfassungsbogens stehenden *Partito Comunista Italiano* als *Partito Democratico della Sinistra* ihren Ausdruck fand. Mehr oder weniger gleichzeitig erschütterte eine Kette von Skandalen um Korruption und illegale Parteienfinanzierung das Land. *Tangentopoli* riss die *Democrazia Cristiana* als führende Regierungspartei ebenso in den Abgrund wie ihre sozialistischen oder liberalen Koalitionspartner.[12]

Zu den Profiteuren der Krise zählte die *Lega Nord*, die 1989 aus dem Zusammenschluss mehrerer nord- und mittelitalienischer Autonomiebewegungen hervorgegangen war.[13] Unter der Führung von Umberto Bossi, der für seine gewalttätige Sprache berüchtigt war, entwickelte sich die *Lega Nord* zur Speerspitze des Rechtspopulismus in Italien. Ganz auf ihren Führer zugeschnitten, könnte man die *Lega Nord* auch als „*charismatische Partei*" bezeichnen, die insbesondere wegen ihrer Fremdenfeindlichkeit, aber auch wegen ihrer Frontstellung gegen den italienischen Nationalstaat von „extremistischen ‚Einsprengseln'" nicht frei war.[14] Aufgrund ihres Charakters als Regionalpartei blieb der Einfluss der *Lega Nord* begrenzt – und damit auch die Bedeutung des Populismus als Mittel der Politik.

Das änderte sich fast schlagartig, als Silvio Berlusconi Anfang 1994 die politische Bühne Italiens betrat. Über Berlusconi ist viel geschrieben worden, und hier ist nicht der Ort, um seine Affären und Machenschaften Revue passieren zu lassen.[15] Wichtig ist in unserem Zusammenhang vor allem, dass der sagenhaft reiche Multiunternehmer drei landesweite Fernsehsender sein eigen nannte und

[11] Vgl. Umberto Gentiloni Silveri, Italy 1990–2014. The Transition that Never Happened, in: Journal of Modern Italian Studies 20 (2015), S. 171–175.

[12] Vgl. Andrea Di Michele, Storia dell'Italia repubblicana (1948–2008), Mailand 2008, S. 339–381, und Hans Woller, Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 364–398.

[13] Vgl. Antonia Gohr, Die Lega Nord – Eine Herausforderung für Italien. Zwischen Föderalismus und Separatismus, Frankfurt a. M. 2001.

[14] Frank Decker/Marcel Lewandowsky, Rechtspopulismus in Europa. Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategien, in: Zeitschrift für Politik 64 (2017), S. 21–38, hier S. 28 (Hervorhebung im Original) und S. 31.

[15] Vgl. pars pro toto und mit weiteren Verweisen den zusammenfassenden Aufsatz von Hans Woller, Berlusconi – Unternehmer, Politiker, Selbstdarsteller, in: Gian Enrico Rusconi/Thomas Schlemmer/Hans Woller (Hrsg.), Berlusconi an der Macht. Die Politik der italienischen Mitte-Rechts-Regierungen in vergleichender Perspektive, München 2010, S. 9–24.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

diese Medienmacht unkontrolliert für seine Ziele und Wahlkämpfe einspannte.[16] „Demokratie wurde zur *videocrazia*."[17] Als politischer Transmissionsriemen dienten ihm die Retortenpartei *Forza Italia*,[18] die er finanzierte und nach Gutsherrenart führte – sowie ein nie spannungsfreies Bündnis mit der *Lega Nord* und der postfaschistischen *Alleanza Nazionale*, das gleichwohl eine klare Frontstellung gegen jede Spielart des Sozialismus garantierte. Mit diesen Machtmitteln im Rücken gelangen Berlusconi drei zum Teil spektakuläre Wahlsiege und zwei angesichts seiner politischen Misserfolge und seines skandalumwitterten Lebenswandels ebenso spektakuläre Comebacks.

Berlusconi und seine *Forza Italia* sind lange Zeit eher als spezifisch italienische Phänomene denn als Vorreiter einer populistischen Welle wahrgenommen worden, die Europa seit zehn Jahren in Atem hält. Und ein Populist von hohen Graden ist Berlusconi allemal. Ob er aber ein Rechtspopulist oder gar ein systemfeindlicher Extremist ist, kann man dagegen mit Fug und Recht bezweifeln. Man hat den Politikstil des Mailänder Medienzaren nicht umsonst als „Unternehmerpopulismus" bezeichnet und seine Partei innerhalb der populistischen Parteienfamilie als „*Unternehmerpartei*" klassifiziert.[19] Berlusconi weiß mit den Ängsten der Wählerinnen und Wähler ebenso skrupellos zu spielen wie aus politischem Kalkül Tabus zu brechen und situative Taktik über langfristige Strategie zu stellen. Er ist im Kern so etwas wie ein demokratischer Nihilist, dem Machterhalt und persönliches Interesse mehr gelten als politische Überzeugungen und dem bei der Organisation von Mehrheiten nahezu jedes Mittel recht ist. Berlusconi mag die Demokratie nicht wirklich „in Gefahr" gebracht haben,[20] aber er hat wesentlich zur Delegitimierung der Institutionen des demokratischen Rechtsstaats beigetragen; seine Spielart des Populismus, der an die bürgerliche Mitte ebenso anschlussfähig ist wie an den rechten Rand der Gesellschaft, wirkte für das politische System Italiens wie „schleichendes Gift".[21] Schon 2009 bemerkte der frühere Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi nicht ohne Bitterkeit: „In den letzten Jahren meines Lebens hätte ich mir wirklich nicht vorstellen können, einer ähnlichen Verrohung der Politik und einer so brutalen und systematischen Ag-

[16] Den Aspekt der Medienmacht in der Konsumgesellschaft betonte insbesondere Paul Ginsborg, Berlusconi. Politisches Modell der Zukunft oder italienischer Sonderweg?, Berlin 2005, S. 96–106.

[17] So Müller, Was ist Populismus, S. 54; Hervorhebung im Original.

[18] Vgl. Damian Grasmück, Die „Forza Italia" Silvio Berlusconis. Geburt, Entwicklung, Regierungstätigkeit und Strukturen einer charismatischen Partei, Frankfurt a. M. 2005.

[19] Decker, Populistische Herausforderung, in: Ders. (Hrsg.), Populismus, S. 13, und Decker/Lewandowsky, Rechtspopulismus in Europa, S. 28 (Hervorhebung im Original).

[20] Vgl. Stefan Köppl, Italien unter Berlusconi – eine Demokratie in Gefahr?, in: Zeitschrift für Politik 53 (2006), S. 438–453.

[21] So die „taz"-Korrespondentin Bettina Gaus in einem Kommentar vom 26.4.2019 zu den spanischen Parlamentswahlen; www.ndr.de/info/sendungen/kommentare/Rechtspopulismus-ist-ein-schleichendes-Gift,rechtspopulismus100.html [1.5.2019]; zur Delegitimierung der Institutionen des demokratischen Rechtsstaats und ihren Folgen vgl. Marco Gervasoni/Giovanni Orsina, Political Delegitimation in Republican Italy, 1945–2011, in: Journal of Modern Italian Studies 22 (2017), S. 1–6.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

gression gegen die Institutionen und die Werte beiwohnen zu müssen, an die ich geglaubt habe."[22] Damit bereitete Silvio Berlusconi den Boden für politische Kräfte, die erheblich unberechenbarer und radikaler sind als seine *Forza Italia*. Dass „Populismus [...] in Italien inzwischen Normalität geworden" ist,[23] hat das Land nicht zuletzt ihm zu verdanken.

Sichtbar wurde diese Normalität des Populismus vor allem bei den Parlamentswahlen von 2013 und 2018, als die ohnehin fragile Parteienlandschaft zunächst von einem Tsunami erfasst und dann von einem Erdbeben erschüttert wurde. Für den Tsunami zeichnete der Komiker und Showman Beppe Grillo verantwortlich, der bereits seit Jahren öffentlichkeitswirksam gegen Korruption, Staatsversagen und Reformstau zu Felde zog.[24] Er mobilisierte den Protest der Zivilgesellschaft, setzte auf die Macht der Sozialen Medien und schlug dabei Töne an, die nicht nur gegen die herrschende Klasse in Rom, sondern auch gegen die repräsentative Demokratie und den Pluralismus als deren politisches Grundprinzip gerichtet waren. Sein *Movimento 5 Stelle* – keine Partei traditionellen Typs, sondern eine personenzentrierte, das Internet als Mittel der Willensbildung propagierende Bewegung[25] – trat 2013 erstmals zu Parlamentswahlen an und gewann in beiden Kammern rund 25 Prozent der Stimmen. Damit verfügten die *Grillini*, wie Beppe Grillos Gefolgsleute auch genannt werden, über eine Sperrminorität, die es den Wahlbündnissen des Mitte-Rechts- wie des Mitte-Links-Lagers unmöglich machten, eine Regierung zu bilden.[26]

Der *Movimento 5 Stelle*, der soziale Themen und Naturschutzprojekte ebenso auf seine Fahnen geschrieben hat wie die Skepsis gegen die Europäische Union (EU), ist auf der Rechts-Links-Skala nicht zu verorten – aber es kann keinen Zweifel daran geben, dass es sich um ein Geschöpf des Populismus handelt. Dies zeigte sich nicht zuletzt in der Form, wie seit 2013 parlamentarische und außerparlamentarische Oppositionspolitik gemacht wurde. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten; bei den nächsten Parlamentswahlen im März 2018 avancierte der *Movimento 5 Stelle* mit mehr als 32 Prozent der Stimmen in beiden Kammern zur

[22] Zit. nach Aram Mattioli, Tabubruch und Kalkül. Berlusconis Geschichtspolitik zwischen Apologie und Umdeutung, in: Rusconi/Schlemmer/Woller (Hrsg.), Berlusconi an der Macht, S. 139–150, hier S. 140.

[23] So Oliviero Angeli in einem Interview mit der Stiftung Mercator-Reportage: „Populismus ist in Italien Normalität"; www.stiftung-mercator.de/de/reportage/populismus-ist-in-italien-normalitaet [30.4.2019].

[24] Vgl. hierzu und zum Folgenden Bastian Brandau, Fünf Sterne gegen Berlusconi. Das „Movimenmto 5 Stelle" und sein Weg in die italienische Politik, Stuttgart 2013, und Paolo Ceri/Francesca Veltri, Il Movimento nella rete. Storia e struttura del Movimento 5 Stelle, Turin 2017. Grillos Wahlkampf 2013 firmierte als „Tsunami-Tour".

[25] Nach Decker/Lewandowsky, Rechtspopulismus in Europa, S. 28, konstituierte sich der „Movimento 5 Stelle" als „Bewegungs- oder Rahmenpartei [...], die zugleich Überschneidungen mit dem charismatischen Typus aufweist"; Hervorhebung im Original.

[26] Vgl. Gianfranco Pasquino, The 2013 Elections and the Italian Political System, in: Journal of Modern Italian Studies 19 (2014), S. 424–437.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

stärksten Partei.[27] Doch damit nicht genug: Im Wahlbündnis des Mitte-Rechts-Lagers gewann die rechtspopulistische *Lega* in beiden Kammern mehr als 17 Prozent der Stimmen und landete damit vor der *Forza Italia* Silvio Berlusconis und nur knapp hinter dem *Partito Democratico*, der das Wahlbündnis des Mitte-Links-Lagers anführte. Mit diesem Wahlergebnis, das einmal mehr auf die Integrationsschwächen und Repräsentationslücken der etablierten italienischen Parteien verweist, wurden die Karten im Spiel um Regierung und Opposition neu gemischt. Und obwohl eine Koalition der Populisten zunächst wenig wahrscheinlich, ja unmöglich schien,[28] kam es – bislang einmalig in Europa – genau dazu. Am 1. Juni 2018 wurde Ministerpräsident Giuseppe Conte als Chef einer vom *Movimento 5 Stelle* und der *Lega* getragenen Regierung vereidigt.

An dieser Stelle muss ein Wort zur *Lega (Nord)* gesagt werden,[29] die nach dem skandalträchtigen Abgang ihres Gründervaters Umberto Bossi 2012 in eine tiefe Krise stürzte – mit entsprechenden Folgen bei den Parlamentswahlen im folgenden Jahr. Dass sich die *Lega* von dieser Niederlage rasch erholen und sogar seit jeher landesweit agierende Parteien wie die *Forza Italia* oder den *Partito Democratico* herausfordern konnte, hat vor allem zwei Gründe: Die *Lega* fand mit dem vergleichsweise jungen, charismatischen Matteo Salvini eine neue Führungs- und Integrationsfigur, und sie profitierte in hohem Maße von der tiefgreifenden Verunsicherung, welche die „Flüchtlingskrise"[30] in Italien ausgelöst hatte. Salvini schwor dem padanischen Separatismus ab – daher nur noch *Lega* statt *Lega Nord* –, warb um die einst diffamierten Wählerinnen und Wähler im Süden, kanalisierte die Ängste des Mittelstands vor sozialem Abstieg, gab sich traditionell eliten- und institutionenkritisch sowie nationalistisch und europafeindlich und verstärkte die Agitation gegen Migranten, wobei nicht zuletzt xenophobe Islamkritik eine Rolle spielte. Wie die Parlamentswahlen vom März 2018 zeigten, ging dieses Kalkül auf, und auch nach diesem Wahlerfolg sah Salvini als Innenminister der neuen Regierung keinen Grund für einen Kurswechsel. Die Umfragen geben ihm und seiner *Lega* recht, die sich nicht nur rechtspopulistisch geriert, sondern auch Türen zum rechtsextremistischen Lager bewusst offen lässt.[31] Es wird sich noch

[27] Zum historischen Ort dieses Wahlergebnisses vgl. Enrico Calossi/Lorenzo Cicchi, The Italian Party System's Three Functional Arenas after the 2018 Election. The Tsunami after the Earthquake, in: Journal of Modern Italian Studies 23 (2018), S. 437–459.

[28] Vgl. Michael Braun, Die Lega Nord. Vom Wohlstandssezessionismus zum Anti-Euro-Nationalismus, in: Ernst Hillebrand (Hrsg.), Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?, Bonn 2015, S. 40–47, hier S. 47.

[29] Vgl. hierzu und zum Folgenden Nicoletta Di Sotto, Tra protesta e governo. Successi, trasformazioni e crisi della Lega Nord, Neapel 2014; Gianluca Passarelli/Dario Tuorto, La Lega di Salvini. Estrema destra di governo, Bologna 2018, und Giovanni Tizian/Stefano Vergine, Il libro nero della Lega, Rom/Bari 2019.

[30] Vgl. Stefan Luft, Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen, München 2016.

[31] Der Befund, die „Lega" huldige einem „weiche[n] Extremismus" mit einem Hang zur Radikalisierung, hat einiges für sich; so Eckhard Jesse und Tom Thieme in ihren Beiträgen: Extremismus in den EU-Staaten im Vergleich (S. 431–482, hier S. 459), und Extremismus in den EU-Staaten. Theoretische und konzeptionelle Grundlagen (S. 11–32, hier S. 28), in: Eckhard Jesse/Tom Thieme (Hrsg.), Extremismus in den EU-Staaten, Wiesbaden 2011.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

zeigen, wie hoch der Preis ist, den der „Minister der Angst“[32] – und damit auch Italien – für seine „Politik der Planierraupe“[33] zu zahlen hat.

III. Politik der Angst

Auch wenn Salvini die Politik der Angst so weit getrieben hat, dass sich der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte Ende 2018 gezwungen sah, Italien in „einem ungewöhnlich harschen Statement“ zur Ordnung zu rufen,[34] ist das Prinzip alles andere als neu. Amedeo Osti Guerrazzi hat bereits 2010 gezeigt, dass die Mitte-Rechts-Regierungen unter Silvio Berlusconi insbesondere Probleme der Migration instrumentalisierten, um Stimmung zu machen, die eigene Anhängerschaft zu mobilisieren und den politischen Gegner links von der Mitte zu diskreditieren, den man ebenso blauäugiger wie gefährlicher Untätigkeit zieh.[35] Auseinandersetzungen entzündeten sich nicht zuletzt an Verbrechen, die von Migranten begangen wurden und die entsprechend giftige Kommentare fanden, während Übergriffe etwa auf provisorische Hütten- und Zeltdörfer rumänischer Einwanderer auf Verständnis mit dem Tenor rechnen konnten, Gewalt sei zwar zu verurteilen, aber angesichts des Versagens „linker“ Regierungen, Kommunal- und Regionalverwaltungen fast schon folgerichtig. Ein Beispiel mag in diesem Zusammenhang als Illustration genügen: Im Mai 2008 wurde im süditalienischen Ponticelli eine als *zingara* stigmatisierte Frau beschuldigt, einen Einbruch verübt und ein Kind geraubt zu haben. Daraufhin kam es zu einem Angriff auf provisorische Wohnsiedlungen von Migranten, wobei auch Molotowcocktails zum Einsatz kamen. Für die zu Berlusconis Medienimperium gehörende Tageszeitung *Il Giornale* waren diese Vorfälle ein gefundenes Fressen. Die Zeitung kommentierte am 15. Mai 2008 mit dem offensichtlichen Ziel, Opfer zu Tätern zu machen und den politischen Gegner auf die Anklagebank zu setzen:

> „Zigeunerlager dürfen nicht gestürmt werden. Punktum. Die Baracken der Zigeuner dürfen nicht in Brand gesteckt werden. Punktum. Das ist offensichtlich, banal und selbstverständlich, aber es ist gut, wenn man es mit allem Nachdruck bekräftigt. Wahr ist aber auch, dass man keine Kinder raubt, dass man sie nicht wie Sklaven behandelt und dass man nicht in Wohnungen einbricht. Aber auch hier sollte man so deutlich wie möglich werden: Das eben Gesagte ist keine Rechtfertigung oder kein mildernder Umstand für die Hitzköpfe von Ponticelli. Es ist aber ein Grund, um diejenigen anzuklagen, die es zugelassen haben, dass die

[32] Vgl. Antonello Caporale, Matteo Salvini. Il Ministro della paura, Rom 2018.

[33] Vgl. Valerio Renzi, La politica della ruspa. La Lega di Salvini e le nuove destre europee, Rom 2015. Auf die Frage, ob Salvini Planierraupen gegen Roma einsetzen würde, antwortete er in einem Interview: „Ja, mit Sicherheit.“ Zit. nach Francesco Maria Del Vigo/Domenico Ferrara, Il metodo Salvini. Con un’intervista esclusiva, Mailand 2015, S. 224.

[34] Spiegel Online vom 23.11.2018: „Uno warnt vor politisch geschürtem Hass in Italien“.

[35] Vgl. Amedeo Osti Guerrazzi, Politik der Angst. Die Regierung Berlusconi und die Ausländer, in: Rusconi/Schlemmer/Woller (Hrsg.), Berlusconi an der Macht, S. 125–137; die folgende Episode findet sich einschließlich des Zitats ebenda, S. 135.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

> Dinge so weit gedeihen konnten, und die sich heute nicht nur nicht mehr darum scheren, sondern die Leute auch noch unter Rassismusverdacht stellen, die die Zigeuner vor ihrer Haustür vertreiben wollen, obwohl sie doch verpflichtet wären, die Ursachen dieser Verbitterung zu verstehen und, wenn möglich, konkrete Antworten darauf zu geben."

Dass sich eine Zeitung im Besitz der Familie Berlusconi kaum verbrämter rassistischer Stereotype und Vorurteile bediente, um Stimmung zu machen, trug nicht wenig dazu bei, das gesellschaftliche Klima zu verändern, Ausländerfeindlichkeit in die Mitte der Gesellschaft zu tragen und die Achse des politischen Diskurses nach rechts zu verschieben.

Die *Lega (Nord)* nahm diesen Ball nur zu gerne auf, zumal Sprache und Thema zu der „derben, ethno-proletarischen Spielart des Populismus" passten,[36] welche die Partei unter der Führung Umberto Bossis pflegte und die sie bis heute nicht abgelegt hat. „Tabubrüche, Provokationen und Vulgarität" sind an der Tagesordnung.[37] Schon ein Blick auf die Wahlplakate der *Lega* zeigt, dass sie vor keinem fremdenfeindlichen Überbietungswettbewerb zurückschreckte, wobei zunächst als „Zigeuner" und „Nomaden" stigmatisierte Migranten aus Osteuropa, dann oft muslimische Flüchtlinge aus Nordafrika und dem Nahen Osten das Ziel ihrer Agitation waren. Unter einem Bürgermeister aus dem Mitte-Links-Lager drohe Mailand, die Hauptstadt der Lombardei, zu einer islamisierten *Zingaropoli* zu werden, hieß es auf einem Plakat. Ein anderes zeigte ein Schiff mit Flüchtlingen mit der Botschaft: „Wir haben der Invasion Einhalt geboten". Auf einem dritten stand zu lesen: „Jetzt oder nie – setzt der islamischen Invasion ein Ende". Und ein besonders perfides Plakat schürte unter Verwendung offen rassistischer Stereotype den Sozialneid zwischen bedürftigen Italienern und Migranten. Dass Matteo Salvini mit seiner kompromisslosen Flüchtlingspolitik als Innenminister die europäischen Partner, die Italien allzu lange allein gelassen haben, zu Zugeständnissen zwingt, trägt sicher nicht dazu bei, Verhandlungen im Zeichen der Humanität als demokratisches Mittel der Wahl erscheinen zu lassen, zumal Populisten gemeinhin nicht viel von komplizierten Kompromissen im europäischen Mehrebenensystem halten.

Dieser Politik der Angst leistet ein ausgesprochen geringes Institutionenvertrauen Vorschub, das die Einstellung der Italienerinnen und Italiener zur EU und mehr noch zum eigenen politischen System kennzeichnet. Nur 36 Prozent der im Herbst 2018 vom „Eurobarometer" befragten Italienerinnen und Italiener sprachen der EU ihr Vertrauen aus, mit dem Europäischen Rat konnten sogar nur 32

[36] Günther Pallaver/Reinhold Gärtner, Populistische Parteien an der Regierung – zum Scheitern verdammt? Italien und Österreich im Vergleich, in: Decker (Hrsg.), Populismus, S. 99–120, hier S. 113.

[37] Vgl. Aram Mattioli, Biedermänner und Brandstifter. Beobachtungen zu Ideologie und politischem Stil der Lega Nord, in: Hans-Peter Kilguss/Alexander Häusler (Hrsg.), Das Geschäft mit der Angst. Rechtspopulismus, Muslimfeindlichkeit und die extreme Rechte in Europa, Köln 2012, S. 73–85; die zitierten und andere Plakate sind ebenda abgedruckt.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Prozent etwas anfangen.[38] Regelrecht abgestraft wurden zentrale Institutionen der italienischen Politik: Der italienischen Regierung vertrauten immerhin noch 28 Prozent der Befragten, dem Parlament 27 Prozent und den Amtsträgern 23 Prozent; am Ende rangierten die politischen Parteien mit deplorablen 14 Prozent. Dazu kam die drängende Sorge um die Situation auf dem Arbeitsmarkt (49 Prozent der Befragten) und die wirtschaftliche Lage (24 Prozent). Es versteht sich angesichts solcher Zahlen fast von selbst, dass die oft ätzend vorgebrachte Kritik der (Rechts-)Populisten an den Eliten des Lands auf fruchtbaren Boden fällt. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sie auf die Kritiker zurückfällt, die ja seit 2018 selbst die Regierung stellen.

IV. Die Schatten der Vergangenheit

Die Politik der Angst wird nicht selten mit Argumenten und Beispielen unterfüttert, die der (Zeit-)Geschichte entnommen sind. In Italien sind seit Anfang der 1990er Jahre regelrechte geschichtspolitische Schlachten geschlagen worden, und diese Schlachten hatten viel mit den Umbrüchen des Parteiensystems und der Herausbildung des populistischen Lagers zu tun.[39] Mit dem Sturz der Christdemokraten in die Bedeutungslosigkeit und der schmerzhaften Metamorphose der Kommunistischen Partei zur Partei der demokratischen Linken geriet ein weitgehend akzeptierter Normenkanon ins Wanken, zu dem die Distanzierung vom Faschismus ebenso gehörte wie das Bekenntnis zur *Resistenza*, also zur italienischen Widerstandsbewegung der Jahre 1943 bis 1945. Als Silvio Berlusconi seine Mitte-Rechts-Allianz um die *Forza Italia* schmiedete, musste er die Bedürfnisse der *Lega Nord* ebenso bedienen wie die der postfaschistischen *Alleanza Nazionale*. Beide Partner hatten eine eigene symbol- und geschichtspolitische Agenda, wobei die verklärende Vergangenheitsfolklore aus Padanien, dem gelobten Land der *Lega* hier außer Acht bleiben soll, da sie eher der Integration und Mobilisierung der eigenen Anhängerschaft diente.[40]

Die Geschichtsdeutungen der Neo- und Postfaschisten waren dagegen dazu angetan, tragende erinnerungspolitische Pfeiler zu versetzen, die Integrität des antifaschistischen Widerstands in Zweifel zu ziehen und die Rehabilitierung derer zu betreiben, die einst als junge Männer für Mussolini gekämpft hatten. Berlusconi hatte keine Probleme damit, diesen Kurs mitzusegeln, und gleichviel, ob er diese

[38] Vgl. Eurobarometro Standard 90 – Rapporto nazionale. Opinione pubblica nell'Unione europea. Italia. Autunno 2018, o. O. o. J., S. 4 und S. 7; www. ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/index.cfm/ResultDoc/download/DocumentKy/85359 [2.5.2019].

[39] Vgl. hierzu und zum Folgenden Thomas Schlemmer, La „memoria mutilata". Krieg und Faschismus im Gedächtnis Italiens nach 1945, in: Bernd Heidenreich/Marzia Gigli/Sönke Neitzel (Hrsg.), Besatzung, Widerstand und Erinnerung in Italien 1943–1945, Wiesbaden 2010, S. 127–143. Zum Krieg um die Erinnerung vgl. auch Filippo Focardi, La guerra della memoria. La Resistenza nel dibattito politico italiano dal 1945 a oggi, Rom/Bari 2005.

[40] Vgl. Gohr, Lega Nord, S. 17–29; hier (S. 20) findet sich auch ein Abschnitt über die hauptsächlich auf das Mittelalter – insbesondere den Kampf der „Lega Lombarda" gegen Kaiser Friedrich Barbarossa – zurückgehenden historischen Ankerpunkte der Partei.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Positionen in der Sache teilte, gefiel er sich doch immer wieder in der Pose des populistischen Tabubrechers, der den angeblich linken oder sogar philokommunistischen Intellektuellen die Meinung sagte und so dem „Volk" eine Stimme gab. Einer dieser Tabubrüche war die Berufung von Mirko Tremaglia, eines ehemaligen Gefolgsmanns des *Duce* und führenden Exponenten der Neofaschisten, in das zweite Kabinett Berlusconi nach dem Wahlsieg der Mitte-Rechts-Allianz im Mai 2001, ein anderer Berlusconis Aussage im September 2003, der Faschismus sei „gutartig" gewesen und Mussolini habe nie jemanden umgebracht, ein dritter schließlich sein Lob für den Diktator am Holocaust-Gedenktag des Jahrs 2013.[41]

Seit den 1990er Jahren, so könnte man auch sagen, wurde „ein rechtsgerichteter Geschichtsrevisionismus in Italien immer salonfähiger"[42] – ein Geschichtsrevisionismus, der „die Verurteilung des Faschismus" insbesondere in seiner späten Phase zwischen 1943 und 1945 zu überwinden gedachte und auf „die Schaffung einer kollektiven Identität nationalen Typs" zielte. Aus dieser Perspektive erschien der Antifaschismus jedoch „nicht länger als Gründungsgedanke der Republik" Italien, „sondern als Element der Spaltung".[43] Die Geschichtspolitik Berlusconis und seiner neo- oder postfaschistischen Koalitionspartner folgte, mit anderen Worten, der populistischen Logik von Inklusion und Exklusion. Zugleich diente sie dazu, klare Feindbilder zu schaffen und den diskursiven Spieß gleichsam umzudrehen. Wer die Fahne des Antifaschismus hochhielt, setzte sich dem Verdacht aus, es mit den Kommunisten zu halten, während diejenigen, die den Faschismus weichzuzeichnen versuchten, für nationale Versöhnung standen.

Geschichte als Argument hat aber auch eine außenpolitische Dimension, die sich etwa in den deutsch-italienischen Beziehungen immer wieder zeigt.[44] Kritik aus Berlin am Zustand der italienischen Staatsfinanzen und Forderungen nach Reformen – mal mehr, mal weniger freundlich vorgetragen – wird gerne mit dem Bild vom hässlichen Deutschen gekontert, der wie zwischen 1939 und 1945 nichts anderes im Sinn habe als die Herrschaft über Europa, nicht mehr mit Panzern wie ehedem, aber mit Hilfe seiner Exportwirtschaft und durch den Euro. Das Schlagwort vom Vierten Reich ist dann schnell bei der Hand.[45] Angesichts der von Krieg

[41] Vgl. dazu ausführlich Aram Mattioli, „Viva Mussolini!" Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconis, Paderborn u. a. 2010, insbesondere S. 50–56 und S. 104, sowie Spiegel Online vom 27.1.2013: „Holocaust-Gedenktag – Berlusconi schwärmt von Mussolini".

[42] Aram Mattioli, Die Resistenza ist tot, es lebe Onkel Mussolini. Vom Umdeuten der Geschichte im Italien Berlusconis, in: Mittelweg 36 17/5 (2008), S. 75–93, hier S. 82.

[43] Luigi Cajani, Italien und der Zweite Weltkrieg in den Schulgeschichtsbüchern, in: Christoph Cornelißen/Lutz Klinkhammer/Wolfgang Schwentker (Hrsg.), Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt a. M. 2003, S. 269–284, hier S. 281.

[44] Vgl. Thomas Schlemmer, Lo spauracchio del pagliaccio politico. Berlusconi, Grillo e l'immagine dell'Italia nel mondo tedesco, in: Monica Fioravanzo/Filippo Focardi/Lutz Klinkhammer (Hrsg.), Italia e Germania dopo la caduta del Muro. Politica, cultura, economia, Rom 2019, S. 67–84.

[45] Am brachialsten sicherlich das mit Verschwörungstheorien gespickte Buch von Vittorio Feltri/Gennaro Sangiuliano, Il Quarto Reich. Come la Germania ha sottomesso l' Europa, Mailand 2014. Vittorio Feltri gehörte lange Jahre zu den führenden Journalisten der Zeitung „Il Giornale" im Besitz der Familie Berlusconi.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

und Gewalt geprägten gemeinsamen deutsch-italienischen Geschichte ist der Rückgriff auf solche Stereotype besonders toxisch, aber auch besonders Erfolg versprechend, um die eigenen Reihen zu schließen und um Wähler zu mobilisieren. Dazu passt der Befund einer Meinungsumfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung zum deutsch-italienischen Verhältnis aus dem Jahr 2016: In Italien sehe man sich „zunehmend als Verlierer des europäischen Integrationsprozesses". Die Bundesrepublik erscheine „in diesem Kontext" als „der zentrale Gegenspieler – ein tendenziell eigensüchtiger Halbhegemon, der seine eigenen Interessen kühl, zur Not auch zu Lasten der anderen verfolgt".[46]

Hier schließt sich der Kreis zur Politik der Angst, die zum festen Repertoire der italienischen Populisten gehört. Man muss nicht so weit gehen wie der zornige Schriftsteller Roberto Saviano, der 2017 erklärte: „Das wirklich Tragische ist, dass es in Italien keine politische Kraft mehr gibt, die nicht eine gefährliche Mischung aus Utopie, Populismus und Demokratiefeindlichkeit um sich verbreiten würde – wenn nicht gar Europafeindlichkeit."[47] Aber ebenso bemerkenswert wie bedenklich ist eine Entwicklung schon, die zu einem Vakuum in der politischen Mitte geführt, die stabile Präsenz populistischer Kräfte begünstigt und letztlich die Bildung einer Regierung ermöglicht hat, in der Populisten eigentlich antagonistischer Couleur und Technokraten den Ton angeben.[48] Mit Blick auf die Situation in nicht wenigen Staaten der EU lohnt es sich, diese Entwicklung genau zu studieren; vielleicht zeigt sich hier bereits ein Teil der Zukunft.

[46] Vgl. Fremde Freunde. Eine Meinungsumfrage zum deutsch-italienischen Verhältnis, hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, o. O. 2016, S. 16; library.fes.de/pdf-files/bueros/rom/12989.pdf [2.5.2019].

[47] Roberto Saviano/Giovanni di Lorenzo, Erklär mir Italien! Wie kann man ein Land lieben, das einen zur Verzweiflung treibt?, Köln 2017, S. 221 f. Hoffnungsträger wie Matteo Renzi nahm Saviano von seiner Kritik nicht aus. Dieser habe „das Land verändern" wollen, „aber stattdessen" habe „das Land ihn verändert". Er habe „sein Versprechen, das System zu verschrotten, nicht eingehalten. Tatsächlich marschierte er am Ende Arm in Arm mit Leuten, die das alte System geradezu verkörperten." Ebenda, S. 218 und S. 246.

[48] Zur Verbindung von Populismus und Technokratie vgl. Müller, Avanti dilettanti, S. 74 f., und Marco Valbruzzi, When Populists meet Technocrats. The Italian Innovation in Government Formation, in: Journal of Modern Italian Studies 23 (2018), S. 460–480.

Jahrgang 67 (2019), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2019_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de